



Einfacher Rasen oder blühende Vielfalt?

Das eigene Wohnumfeld
ökologisch wertvoll gestalten



STIFTUNG für
Mensch & Umwelt



Warum dieses Heft?

*Liebe Mieterin, lieber Mieter, liebe Privatgärtner,
liebe Naturfreunde und die es werden wollen!*

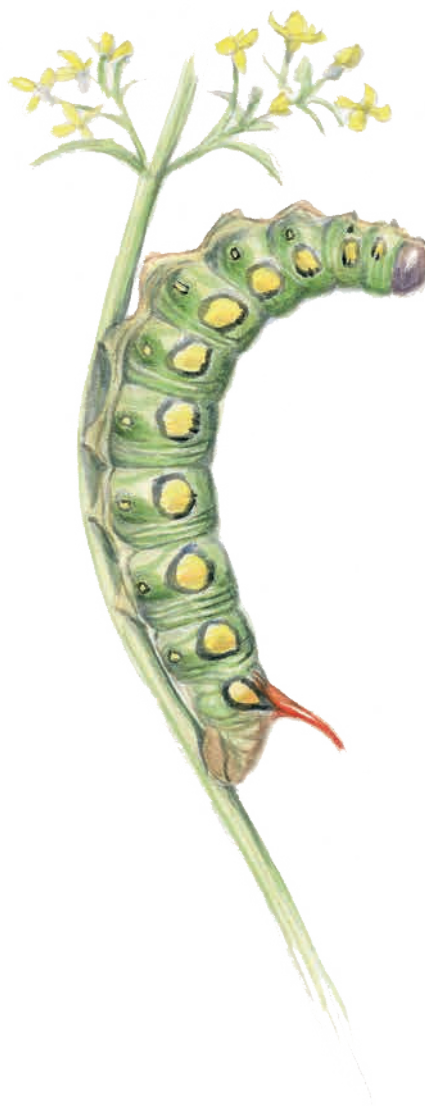
Vielen Tieren und Pflanzen geht der Lebensraum aus. Gleichzeitig wünschen sich viele Menschen mehr Blühflächen vor ihrer Haustür. Was ist also zu tun?

Ihr Wohnumfeld lässt sich am effektivsten ökologisch und ästhetisch aufwerten, wenn zu Beginn alle Beteiligten offen für Neues sind und sich – immer schön freundlich – miteinander austauschen: Die Mieter und Mieterinnen mit ihrer Hausverwaltung und Leitungsebene. Privatgartenbesitzer mit ihren Nachbarn.

Wollen auch Sie loslegen? Jeder kleinste Beitrag zählt! Dann kommen Fragen auf: Was kann, darf oder muss ich selbst dafür tun? Ist das nicht viel zu aufwendig? Wer unterstützt das Vorhaben?

Vieles hängt von unserer Einstellung ab. Wollen wir unsere Augen nur in Blütenmeeren baden? Oder akzeptieren wir auch braune Pflanzenstängel? Alle Blumen welken, so ist das nunmal. Wussten Sie, dass in verblühten Pflanzen viel Leben steckt? Hier überwintern verschiedenste Insekten. Und ihre Samenstände ernähren Vögel, Käfer und Co. Im naturnahen Grün dürfen sich Pflanzen selbstständig vermehren, es muss nicht nachgepflanzt werden.

Unsere kleine Broschüre soll wie ein Samenkorn sein. Ein Geschenk an Sie, das fruchtet. Das wird es, wenn wir uns in alle Lebensphasen verlieben. Lassen Sie sich also inspirieren und reichen Sie das Heft gerne weiter!



Inhalt

1	Naturnah wohnen	6
	Wiese statt Rasen, Laub statt Laubbläser, Vielfalt statt Einfach	
2	Naturnahe Wohngebiete	8
	Warum sind die wichtig?	
3	Weltweite Strategie zur Biologischen Vielfalt	10
	Deutschland und viele Bundesländer haben ihre eigene Strategie	
4	Grün ist nicht gleich Grün	12
	Sehgewohnheiten ändern	
5	Was kann ich selbst tun?	18
	Und wer mir dabei helfen kann	
6	Jetzt wird ´s konkret!	26
	Klein, mittel, groß – alles geht!	
7	Weiterführende Infos	36
	Literaturempfehlungen für Interessierte	
	Impressum	38

VIELES ZU ENTDECKEN ...

- TIERE
- LEBENSRAUME



NISTHILFEN IM TOTHOLZ



NISTHILFE



OFFENE MAUERFUGEN



KÄFERFRAßGÄNGE



LAUB-REISIG-HABITAT



Naturnah wohnen

Wiese statt Rasen, Laub statt
Laubbläser, Vielfalt statt Einfalt

Was sehen Sie, wenn Sie aus Ihrer Wohnung schauen? Ist es da wirklich grün? Und erfreut dieses Grün wirklich Ihre Sinne? Zurechtgestutzte Hecken und kurz geschorener Rasen sind grün, aber leben nicht. Sie sind vielleicht besser als Zäune und Schotter. Aber wollen wir uns damit begnügen? Wollen wir Grün nur als eine Form von Teppich oder Tapete sehen, praktisch und pflegeleicht?

Echtes Grün zeichnet sich dadurch aus, dass es lebt. Dass es immer anders aussieht, je nach Jahreszeit. Dass es im Morgentau glänzt, dass mal die weiße Schafgarbe und dann die rosa Blüten des Wiesen-Schaumkrauts aufscheinen, dass dann auch Schmetterlinge umherflattern, Bienen summen oder Libellen surren. Und auch der Igel lässt sich einmal sehen, und Vögel picken Insekten und Samen.

ES GEHT
AUCH ANDERS

NATURNAH
HEIßT NICHT
UNGEPFLEGT

Naturnah bedeutet nicht, dass alles wild wachsen soll. Es bedeutet, dass wir den Rasen im Sommer nicht alle drei Wochen mähen. Dass wir nicht mit Laubbläsergebrüll die Blätter wegpusten. Stattdessen reicht es, Blumenwiesen ein- bis zweimal im Jahr zu schneiden. Und das Laub können wir Laub sein lassen. Es bietet Lebens- und Überwinterungsräume.

Es ist also gar nicht anstrengend, die Natur zu stärken, und dadurch sich selbst. Wir müssen der Natur einfach mal vertrauen. Und den Gärtnerinnen und Gärtnern, die Naturgärten lieben. Auf geht's!

HOLZAPFEL



2

Naturnahe Wohngebiete

Warum sind die wichtig?

Unsere Erde wird mit jedem Tag ärmer an Tier- und Pflanzenarten. Es gibt nur noch wenige Lebensräume. Die Dichte an Einzeltieren ist teilweise so gering, dass sich kaum noch Paare für den Nachwuchs bilden können. Auch die Insekten werden weniger. Unsere Wildpflanzen und unsere Nutzpflanzen auf dem Acker brauchen die kleinen Helfer als Bestäuber, damit sie sich fortpflanzen können.

Insekten sind übrigens weit mehr als Bestäuber. Als Gesundheitspolizei zersetzen sie Aas, Kot und Pflanzenreste. Sie fressen Mücken, Fliegen und andere „Plagegeister“. Und sie selbst dienen als Nahrung für Vögel, Fledermäuse, Frösche und Eidechsen.

Insekten sind überaus wichtig. Besonders in naturnahen Wohngebieten können vielfältige Lebensräume für sie entstehen, die auf dem Land immer weniger werden. *Hier können wir unterstützen!*

- Problem „Lebensraumverlust“: Tiere brauchen Orte, an denen sie Nahrung finden, sich fortpflanzen und ihre Nachkommen aufziehen können. Sie brauchen Schutz vor Feinden, Wind und Wetter und einen Platz, wo sie überwintern können. *Ein Biotop anlegen hilft.*

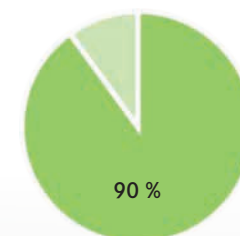
- Problem „Lichtverschmutzung“: 60 Milliarden Insekten sterben jedes Jahr allein durch künstliches Licht. Vermeiden Sie deshalb unbedingt nach oben strahlende Lampen mit über 3000 Kelvin Farbtemperatur. Insekten flattern sich dort zu Tode. Wussten Sie, dass überaus viele Insekten nachts die Blüten bestäuben, z. B. Nachtfalter? Auch Vögel irritiert unnötiges Nachtlicht beim Brüten und beim Vogelzug, Säugetiere werden beim Wandern gestört. *Licht aus im Garten hilft.*

- Problem „Unkraut- und Insektengifte“ (Pestizide): Sie versickern im Boden oder werden vom Wind mehr als 1000 Kilometer weit getragen. Sie belasten Boden und Wasser und schaden auch uns Menschen. Insekten werden in ihrem Orientierungssinn und Entwicklungszyklus gestört. Vögel, Igel und viele andere Tiere leiden unter Nahrungsmangel, wenn Insekten vergiftet werden. *Bio-Lebensmittel kaufen hilft.*

- Problem „Nährstoffe“: Je mehr Nährstoffe im Boden, umso weniger Pflanzen- und Insektenvielfalt. *Weniger Dünger hilft.*



In Europa und Deutschland ist die Biomasse/Individuenzahl der fliegenden Insekten in nur 30 Jahren **um 75 % gesunken.**



Fast alle blühenden Wildpflanzenarten sind mindestens zum Teil auf die Pollenübertragung durch Insekten angewiesen.



Wir brauchen Bestäuber!

Besonders Obst ist von Insektenbestäubung abhängig. Wird die Blüte nur durch Wind bestäubt, entwickeln sich nur wenige bzw. kleine Früchte.



Dominoeffekt beim Lebensraumverlust

Links dargestellt nur eine Auswirkung von vielen. Weniger Insekten bedeuten auch weniger Vögel, weniger vögeelfressende Säugetiere, usw.

Ein negativer Effekt auf die natürliche Nahrungskette!

NATUR IN DER STADT – WEIL AUF DEM LAND VIELES STIRBT



Einfluss des Menschen

3 Weltweite Strategie zur Biologischen Vielfalt

Deutschland und viele Bundesländer haben ihre eigene Strategie

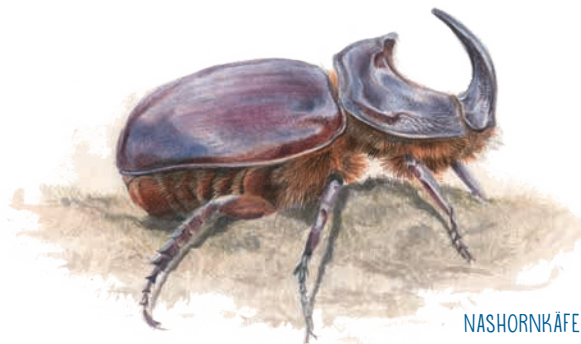
Die Förderung von Biologischer Vielfalt ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Sie entfaltet erst richtig Kraft, wenn unterschiedliche Menschen Verantwortung übernehmen. Wenn Vorstände und Gärtner, wenn Mieterinnen und Mieter, Privatleute und Politik gemeinsam einen Weg finden, mehr Biologische Vielfalt bei der Gestaltung und Pflege vieler Flächen zuzulassen.

BIODIVERSITÄT:

1. ARTENVIELFALT
2. GENETISCHE VIELFALT INNERHALB DER ARTEN
3. VIELFALT DER LEBENSRAÜME

In jedem Bundesland, in jeder Stadt, muss die jeweilige Tier- und Pflanzenwelt entsprechend ihrer Bedürfnisse geschützt und gefördert werden. Auch im Grün vor der Haustür kann eine beträchtliche Vielfalt an Tieren und Pflanzen vorkommen – eine Vielfalt, an der sich viele Menschen erfreuen.

Wir alle können unseren Beitrag leisten und Verantwortung für die Zukunft übernehmen. Machen Sie mit. Bringen Sie Ideen und Tatkraft ein.



NASHORNKÄFER



GARTENSCHLÄFER

Berlin möchte sein vielfältiges Stadtgrün durch seine im Jahr 2012 veröffentlichte Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt schützen. Wenn zukünftig noch mehr Wohnraum bereit gestellt werden soll, mehr Tourismus und Straßenbau geplant sind, wird es umso wichtiger sein, möglichst viele Freiflächen ökologisch aufzuwerten. Das bedeutet auch: Mehr Lebensqualität für uns Menschen.

Mehr Biologische Vielfalt ist als „natürlicher Klimaschutz“ zu werten. Klimawandel und der Schwund von Arten und Lebensräumen sind Zwillingprobleme. Jeder Quadratmeter artenreiche und strukturreiche Fläche im Wohnungsbau hilft. Packen wir´s an!

„UNSER LEITGEDANKE IST, DIE GUTE NACHBARSCHAFT VON MENSCH, TIER UND GRÜN ZU FÖRDERN.“

Berliner Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz über die Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt

MEHR ZUR
BERLINER STRATEGIE



QR-CODE
SCANNEN!

4

Grün ist nicht gleich Grün

Sehgewohnheiten ändern

Beobachten:

Gehen Sie mit offenen Augen durch Ihre Wohnanlage. Schauen Sie genau hin. Wo finden Sie insektenfreundliche Blühpflanzen? Wo erscheint es Ihnen ungepflegt?

Entdecken:

Würden Sie sagen: es summt, brummt, kriecht und fliegt in Ihrer Wohnanlage? Oder ist es eher mucksmäuschenstill (abgesehen vom Verkehrslärm)? Wo halten Sie sich gern auf und woran liegt das?

Hinterfragen:

Es muss nicht alles so bleiben wie es ist. Tun Sie sich mit anderen Nachbarn zusammen. Werden Sie sich darüber einig, was Sie an Ihrem Wohnumfeld verändern wollen. Wenden Sie sich dann an ihre Hausverwaltung. Eine gute Hausverwaltung wird Ihnen zuhören und Ihr Anliegen an die Entscheider weiterreichen.

Bedenken Sie: Es gibt einige Mitmenschen, die an vielen Dingen „herumnörgeln“. Verwaltung und Hauswarte freuen sich deshalb besonders, wenn Sie Ihre alte oder neue Begeisterung für naturnahe Gestaltung und Pflege in Ihrem Wohnumfeld freundlich und interessant übermitteln. Und wenn einige Grundsatzdiskussionen bereits innerhalb der Nachbarschaft besprochen wurden.

Auf den folgenden Seiten finden Sie, was eine naturnahe Grünfläche ausmacht. Gibt es Unterschiede zu Ihrer derzeitigen Umgebung? Was ist Ihnen wichtig?



Natur verstehen lernen

Die üblichen und vermeintlichen Gartenregeln – vergessen Sie's. Naturnah heißt, sich der Natur anzunähern und dadurch Vielfalt zu schaffen. Wie das geht, zeigen wir Ihnen hier:

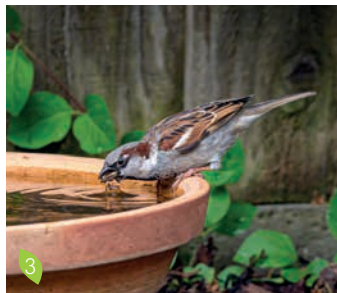
1 Nährstoffarme Böden (Magerbeete) beherbergen tatsächlich mehr Pflanzenarten als nährstoffreiche Böden. Zum Beispiel finden hier gebietsheimische Stauden ihren optimalen Standort. Nährstoffliebende Unkräuter wie Brennnesseln haben es dagegen schwer. Wichtig also: nicht düngen.

2 Vertrocknete, braune Stängel von Stauden können einfach stehen gelassen werden. Als Winterschmuck im Beet. Und als Lebensraum für Insekten im Winter. Die Samenstände ernähren Vögel, Käfer, Igel und Co.

3 Nisthilfen für Vögel und Insekten sorgen für mehr Nachwuchs. Davon profitieren auch Sie. Schon mal gesehen, wie Meisen ihre Brut mit Raupen versorgen? Und wenn Sie eine Vogeltränke aufstellen, können Sie beobachten, wie Vögel darin planschen. Säubern Sie die Vogeltränke regelmäßig.



ARGUS-BLÄULINGE
(OBEN WEIBCHEN,
MÄNNCHEN UNTEN)



4 Totholz, also abgestorbene Äste, kann ganz einfach in die Umgebung einbezogen werden. Das kann gut aussehen. Und Sie werden sich wundern, wie schnell sich dort Leben ansiedelt, wie zum Beispiel Käfer, Wildbienen, Amphibien, Pilze, Flechten und Moose.

5 Heimische Sträucher brauchen nur alle 5 Jahre geschnitten zu werden. So kann jeder Strauch seine individuelle Form ausprägen und Früchte entwickeln. So finden Vögel Futter und Nistplätze. Das Schnittgut kann in Benjeshecken, Laub-Reisig-Habitaten oder am Fuß bestehender Hecken untergebracht werden. Es muss nicht entsorgt werden und der Tierwelt, die darin Schutz sucht, wird etwas Gutes getan.

6 Es ist eigentlich wertloser Energieeinsatz, wenn große Rasenflächen jeden Monat geschoren werden. Stattdessen sollten sie auch wachsen können. Blühwiesen statt Rasen belohnen Sie und alle Insekten mit Vielfalt in Duft und Farbe.

7 Unterschiedliche natürliche Materialien wie Natursteine, Holz und Sand schaffen Lebensräume. Zum Beispiel für Zauneidechsen, die sich auf Steinen wärmen und bei Gefahr schnell Unterschlupf finden müssen.

So geht naturnah

Warum wird Rasen eigentlich so oft gemäht? Warum blüht es hier nicht? Warum werden Hecken immer so eckig geschnitten? Hier finden Sie ein paar wesentliche Unterschiede zwischen meist „sterilen“ konventionellen und naturnah gestalteten Grünflächen.

- Gefüllte Zierblüten sind schön. Ungefüllte Blüten sind aber besser für Insekten. Sie brauchen Pollen und Nektar, den gefüllte Blüten nicht haben (vergleiche Fotos). Außerdem bilden z. B. ungefüllte Rosen auch Hagebutten. Von diesen Früchten können wiederum Vögel zehren.

- Oft zeigt Rasen kaum ein Gänseblümchen. Naturnah hingegen heißt, auch mal wachsen lassen. Blütenvielfalt gelingt, wenn auf dem Rasen Kräuter/Blühpflanzen sichtbar sind und nur 1-2 mal im Jahr gemäht wird.

- Der Nährstoffgehalt im Boden bestimmt was wächst. Auf nährstoffreichen Böden wachsen konkurrenzstarke Pflanzen wie Brennnesseln, die andere verdrängen können. Die Pflanzenvielfalt ist hier kaum möglich. Aber: Je magerer ein Standort, umso vielfältiger seine Pflanzenarten. In naturnahen Beeten ist der Boden deshalb oft mit Sand gemischt, also abgemagert.

- Im Naturgarten wird immer versucht, vorhandene, wiederverwendbare und natürliche Materialien zu verwenden.



GEFÜLLTE BLÜTE: VIELE BLÜTENBLÄTTER, KEINE POLLEN.



UNGEFÜLLTE BLÜTE: VIELE POLLEN (SAMENSTÄNDE)



WIESE MAL AUFWACHSEN LASSEN

- Laubbläser sind nicht nur laut, sie pushten auch Insekten aus Sträuchern oder Hecken weg. Schonend für die Insekten und die Ohren ist ein einfacher Laubrechen. Das zusammengekehrte Laub in einer ruhigen Gartenecke kann Igel als Winterquartier dienen.

- Der Garten muss nicht mit Trinkwasser gewässert werden. Regenwasser kann sinnvoll in Regentonnen gespeichert werden. Auch unterirdische Wasserspeicher sind möglich. Hier sprechen wir von Zisternen.

- Pestizide sind im naturnahen Garten ein großes Tabu! Torfhaltige Erde auch.

Jeder Quadratmeter zählt!

Je größer eine blühende Fläche, umso besser für die biologische Vielfalt. Doch „Kleinvieh“ macht auch Mist, und zwar Guten! Eine Anregung für ein Mini-Biotop finden Sie in unseren Praxisbeispielen (Kapitel 6).

Lernen Sie heimische Blühstauden kennen und lieben. Kleinblütig und kurzlebig statt großblütig und langlebig. Die Vielfalt über das ganze Jahr belohnt Mensch und Tier. Viele Garten-Center bieten inzwischen insektenfreundliche Pflanzen an. Ein paar Beispiele sehen Sie rechts.



WITWENBLUME



GLOCKENBLUME



HEIDENELKE



SANDGLÖCKCHEN

5 Was kann ich selbst tun?

Und wer mir dabei helfen kann

ENTWICKELN
SIE EINE
HALTUNG

Aktiv werden für mehr Artenreichtum bedeutet nicht, dass Sie eigenmächtig Flächen ökologisch umgestalten sollen. Besonders nicht in Wohnanlagen mit vielen Mieterinnen und Mietern. Oder dass Sie selbstgeschriebene Plakate mit Aufforderungen an Ihre Nachbarn aufhängen. Oder dass Sie auf einer Mitgliederversammlung Ihre Vorstände mit massiven Forderungen überraschen.

Vielmehr bedeutet es, sich inspirieren zu lassen und eine eigene Haltung zum Thema „Naturgarten“ zu entwickeln. Vielleicht haben Sie Lust auf Veränderung bekommen. Besprechen Sie sich mit Ihren Nachbarn. Folgende Fragen helfen Ihnen vielleicht bei der Planung:

- Wie und wo lässt sich die Grünfläche vor meiner Haustür ökologisch wertvoller gestalten?
- Wen muss ich um Erlaubnis fragen?
- Wer kann mich unterstützen (organisatorisch, grafisch, ...)?
- Wie stelle ich wem gegenüber meine Ideen dar?
- Wie trete ich an meine Wohnungsbauunternehmen heran?



Von der Idee bis zur Umsetzung
Im Privatgarten ist es einfach.

In großen Wohnanlagen ist Abstimmung gefragt.



Fertigen Sie zum Beispiel eine einfache Skizze an, mit Orten, an denen es lebendiger zugehen könnte. Einfache schraffierte Flächen könnten zeigen, wo Teile des Rasens in eine Blumenwiese umgewandelt werden sollten.



Viele Köpfe, viele Ideen. Schließen Sie sich mit Gleichgesinnten zusammen, tauschen Sie sich aus, verbreiten Sie Ihre Gedanken. Holen Sie sich auch Anregungen aus dem Internet, aus Fachliteratur oder von Nachbarn, die Naturgärten haben. Und informieren Sie sich, wofür es Fördermittel gibt.



Schreiben Sie alles auf, was Ihnen einfällt. Manchmal brauchen Ideen Zeit zum Reifen. Halten Sie auch kleine Details fest. Oft erweisen sie sich später als wichtig. Und: Streichen Sie nichts durch. Das stört die Kreativität.



Treten Sie mit Ihren Skizzen an die Vorstände oder die Verwaltung heran. Je mehr Anwohner Ihr Anliegen teilen, umso mehr können Sie erreichen. Also: begeistern Sie auch ihre Nachbarn, bleiben Sie immer höflich und offen, auch anderen Meinungen gegenüber.

VERSUCHEN SIE, VORURTEILE IHRER NACHBARN ZU ENTKRÄFTEN. SOFERN DIESE AUF MISSVERSTÄNDNISSEN UND HALBWISSEN BERUHEN. AUF DEN FOLGENDEN SEITEN FINDEN SIE MEINUNGEN, DENEN WIR OFT BEGEGNEN.

Vorurteilen begegnen. Was stimmt, was nicht?

Sie kennen die Diskussionen: Was ist denn nun gesünder, Butter oder Margarine? Wie viel Fleisch darf ich pro Woche essen? Ist Kaffee gut oder schlecht für den Blutdruck? Und stimmt es wirklich, dass ein Glas Rotwein pro Tag mich gesund hält?

Wir nehmen ständig so viele Informationen auf und fühlen uns trotzdem nicht immer klüger. So ist es auch bei der Gestaltung unserer Gärten: Wir haben da mal was gehört... Wer war das noch, der mir das gesagt hatte?

Wir haben für Sie einmal die häufigsten Vorurteile zusammengetragen, denen wir immer wieder begegnen.

Halbwissen kann zur Ablehnung von naturnahen Gärten führen. Welche Meinung, Kritik, Einschätzung teilen Sie selbst?

WO GIBT ES DENN HIER
NAHRUNG FÜR MICH?



„ANSTÄNDIG GEPFLEGT IST GUT.“

Gepflegter Rasen wirkt irgendwie schön, aber er ist ohne Leben. Selbst Amseln finden hier kaum mehr Würmer. Außerdem muss er im Sommer oft gewässert werden, damit er nicht vertrocknet und braun wird.



„MEIN GARTEN IST SEHR VIelfÄLTIG“

Sortenvielfalt bei der Gärtnerei ist nicht zu verwechseln mit natürlicher Artenvielfalt. Verschiedene Geraniensorten z. B. sind gezüchtet. Unterschiedliche Glockenblumenarten kommen hingegen ganz natürlich vor, in der Natur.



„EIN SCHOTTERGARTEN IST SCHÖN PFLEGELEICHT!“

Schotterwüste trifft es eher als Schottergarten – es sind die reinsten Hitzeinseln. Damit kein Unkraut daraus hervorsprießt, befindet sich darunter ein Schutzfließ, oft mit Gift besprüht.



„WIESEN SIND DOCH OFT NUR EIN HUNDEKLO!“

Also sind Blühwiesen allein deshalb schlecht? Hunde hinterlassen übrigens ihr Geschäft lieber auf Rasen oder blanker Erde.



„DAS SOLL NATURNAH WERDEN? DAS SIEHT AUS WIE EIN ÖDER SCHOTTERGARTEN!“

Ja, ein Naturgarten ähnelt während der Bauzeit oft einem „Schottergarten“. Allerdings handelt es sich hier nicht um groben Schotter, sondern um ein feines Natursteingemisch, in dem sich die Wurzeln der Pflanzen gut ausbreiten können. Dieses magerere Substrat sorgt für Artenvielfalt. Warum? Weil dort viele anspruchslose, heimische Pflanzen nebeneinander leben können, ohne sich zu verdrängen. Hier finden konkurrenzstarke Pflanzen kaum eine Chance, denn sie brauchen viele Nährstoffe.



„ICH HABE ANGST VOR HONIG- UND WILDBIENEN. DIE STECHEN!“

Keine Bange. Die meisten Wildbienen können nicht einmal durch unsere Haut stechen. Sie haben zwar einen Stachel, dieser ist aber dünner und kürzer als der von Honigbienen.

Warum? Wildbienen sterben meist im Herbst und legen im Vergleich zur Honigbiene deshalb *keinen* Honigvorrat für den Winter an, den sie mit ihrem Stachel verteidigen würden.

„OH, EINE LÖWENZAHNWIESE. DAS IST NATUR PUR!“

Stimmt nicht. So schön solche gelben Wiesen auf dem Land auch wirken, sie zeigen, dass der Boden zu sehr mit Stickstoff angereichert ist, besonders durch Gülle und die Abgase in der Luft, die zu Boden sinken. In solchen Böden kann kaum eine andere Art gegen den konkurrenzstarken Löwenzahn bestehen. Die Folge: Mangel an natürlicher Vielfalt.



„UNSERE PFLANZEN BRAUCHEN GUTEN MUTTERBODEN.“

Das trifft nur auf Zier- und Nutzpflanzen zu, die im Gewächshaus mit Dünger großgezogen wurden. Große Blüten, Obst und Gemüse brauchen besonders nährstoffreichen Boden.

Je nährstoffärmer ein Boden, um so größer die Pflanzenvielfalt. Viele heimische Pflanzen lieben das. Sie machen sich gegenseitig wenig Konkurrenz. Leben und leben lassen. Pflanzen Sie keine dominanten Blumen neben konkurrenzschwache, sonst haben Sie später nur eine Art im Beet.



„BEI DER HITZE HEUTZUTAGE MÜSSEN DIE PFLANZEN OFT GEWÄSSERT WERDEN.“

Das lässt sich so pauschal nicht sagen. Exotische Prachtstauden und viele Pflanzenzüchtungen möchten gern regelmäßig gewässert werden. Gebietsheimische Pflanzen, die in ihrer natürlichen Region seit Jahrtausenden wachsen, sind an das regionale Klima und den Boden angepasst und brauchen den Menschen nicht. Und damit auch keine Zusatzbewässerung.

Allerdings überfordert der Klimawandel so manche trockenheitsliebende Pflanze dann doch. Das heißt aber nicht, dass Sie ständig gießen sollten. Beobachten Sie ihre Pflanzen. Lassen diese den Kopf hängen, ist es Zeit zum Gießen, sonst nicht.

Zu häufiges Wässern schwächt die Wurzeln, da sie sich keine Mühe geben müssen, in der Tiefe des Bodens nach Wasser zu suchen. Pflanzen Sie auch keine Stauden im Hochsommer. Damit sparen Sie sich das Gießen in der Anwuchszeit.

Wässern Sie nie in der sommerlichen Mittagshitze. Lieber früh morgens oder abends. Die Sonne verbrennt sonst die zarten Pflanzenblätter. Ansaaten hingegen *müssen* übrigens sechs Wochen lang regelmäßig gewässert werden, damit ihre Wurzeln Fuß fassen.



„DIESE HAUFEN ZIEHEN NUR RATTEN AN!“

Nein, diese „Benjeshecke“ aus Ästen und Reisig ist viel mehr eine Herberge für Vögel, Igel, kleine Reptilien und Amphibien. Wenn Vögel dort Samen ausscheiden, wächst in den Zwischenräumen eine Hecke auf. Auch durch Samenflug entsteht hier neues Pflanzenleben. Ratten werden eher von Speiseresten angezogen.



„DICK RINDENMULCH AUFTRAGEN IST SUPER GEGEN UNKRAUT“

Bitte nicht. Rindenmulch beeinträchtigt das Mikroklima des Bodens und damit das Bodenleben durch seine hohe Stickstoffbindung. Oftmals wird Rindenmulch ohne RAL-Gütezeichen gekauft. Bei dieser Qualität treten Gerbsäuren aus und oft auch giftige Schwermetalle, wenn die Rinde vorher behandelt wurde.



„AUF MEINEM LAVENDEL SUMMT UND BRUMMT'S. MEIN GARTEN IST SO INSEKTENFREUNDLICH!“

Lavendel ist nicht schlecht für Insekten. Aber lassen Sie sich nicht täuschen, wenn an dieser Pflanze viele Insekten sitzen. Häufig sind es nur *wenige Arten*, z. B. die Erd-, Acker und Gartenhummer. Dabei gibt es allein in Deutschland 41 Hummelarten. Viel bedeutet also nicht unbedingt Vielfalt. Viele unterschiedliche Pflanzenarten locken hingegen viele unterschiedliche Insektenarten an.



HONIGBIENEN

„DIE BIENEN SIND GEFÄHRDET!“

Achtung: Biene ist nicht gleich Biene. Honigbienen sind nicht gefährdet, sondern gezüchtete Nutztiere. Honigbienen leiden zwar wie Wildbienen unter Pestiziden. Aber wenn ihnen der Imker nicht zu viel Honig klaut, sie vor Krankheiten schützt und achtsam mit den Völkern umgeht, werden sie überleben. Honigbienen können Nektar und Pollen im Aktionsradius von bis zu sieben Kilometern suchen.



WILDBIENE

Wildbienen hingegen fliegen nur etwa 450 Meter weit. Sie machen keinen Honig. Gut die Hälfte der 560 heimischen Arten sind gefährdet. Ob Sandbienen, Mauerbienen, Duster-, Gartenwoll- und Zottelbienen – sie alle brauchen Nektar und besonders Pollen als Proviant für ihre Brut. Und sie brauchen Nistplätze und Nistmaterial. Fehlt ein Element, können sie sich nicht vermehren.



„BRAUNE STÄNGEL MÜSSEN AB, LAUB MUSS WEG!“

Einen naturnahen Garten können Sie im Herbst sich selbst überlassen. In den Stängeln überwintern Insekten, die Samenstände bieten Käfern, Vögeln, Igeln, Mäusen und anderen Tieren Futter. Und die Laubschicht schützt vor Frost. Erst wenn neues Grün austreibt, etwa im April, sollten Sie die alten Stauden zurückschneiden. Legen Sie in den kalten Monaten beruhigt die Füße hoch.

6

Jetzt wird's konkret!

Klein, mittel, groß – alles geht

Auch wenn nur eine kleine Fläche vor Ihrer Haustür naturnah umgestaltet werden kann – es lohnt sich. Für Sie und für die Umwelt. Viele kleine Flächen können eine ganze Stadt zum Blühen und Summen bringen. Wenn es Ihnen bzw. den Entscheidern Ihrer Wohnanlage möglich ist, weiten Sie diese Flächen aus. Je größer sie sind, umso besser für die Tiere.

NATURSCHUTZ IST EINE GEMEISCHAFTS- AUFGABE

Helfen Sie mit, indem Sie Gärtner oder Hauswarte bei der Pflege des naturnahen Grüns unterstützen. Oder Sie kümmern sich um einen bestimmten Teil der Grünanlage, immer (verlässlich) abgesprochen mit der Hausverwaltung. Vielleicht gibt es auch Mietergärten oder Hochbeete, wo Sie unterstützen oder die Sie anlegen können. Es kann viel Spaß machen, gemeinsam zu pflanzen, zu wässern und das Grün zu pflegen, auch mit Kindern. Ist der Einstieg erstmal geschafft, ist der weitere Pflegeaufwand nicht besonders groß. Ziel ist es, bei der Pflege die richtige Balance zwischen wachsen lassen und totpflegen zu finden.

MÖGLICHKEITEN ERKENNEN UND NUTZEN

Naturnahe Flächen sind nahezu überall möglich. In Vorgärten, hinter oder zwischen Wohnhäusern sowie in vollständig versiegelten, also gepflasterten Innenhöfen. Auch schattige Bereiche können aufblühen. Gewusst wie. Am meisten bringt aber, wenn Sie versiegelte Flächen zurück zu Blühinseln verwandeln: aus Grau wird wieder Grün. Regenwasser kann wieder in den Boden sickern, Pflanzen helfen gegen Hitzestau. Entsiegelung ist natürlicher Klimaschutz. Auf den nächsten Seiten zeigen wir Ihnen drei Beispiele, wie Sie unterschiedlich große Flächen naturnah gestalten können.

„EINEN GARTEN WIE AUF DIESEM FOTO WOLLEN SIE HIER SCHAFFEN?“
SO ETWAS KENNE ICH NUR AUS DEM URLAUB.
SOWAS WÄCHST HIER IN DER GROSSSTADT DOCH GAR NICHT!“

Mieterin aus Marienfelde



1 Trittsteinbiotop

Selbst eine kleine Fläche von 20 bis 30 m² lockt viele Insekten und Kleintiere an. Sie finden hier Kinderstube, Versteck, Ausguck, Wärmeinsel, Winterquartier und Nahrung. Solche „Trittsteine“ inmitten von Grau helfen diesen Tieren zu überleben. Von einem zum nächsten Trittstein schaffen es Tiere und Pflanzen, ihren Lebensraum zu erweitern.

2 PikoPark – der Mini(N)aturpark

„Piko“ leitet sich von „piccolo“ ab (=klein). Es handelt sich um einen Mini(N)aturpark von etwa 300 m². Hier können Menschen zwischen Pflanzen und Tieren die Natur durchschlendern und sich erholen. Dieser Park ist Treffpunkt für Nachbarn, Lieblingsort für Kinder und schlichtweg eine Augenweide.

3 Höfe, Vor- und Hintergärten, entsiegelte Flächen

Es lassen sich auch ganze zugestufte Höfe naturnah umgestalten. Was für ein Unterschied, wenn Sie statt auf graue Steine auf blühendes Grün schauen können und frische Luft atmen und schnuppern können.



1 Das Trittsteinbiotop

Schritt für Schritt zu einem Biotopverbund

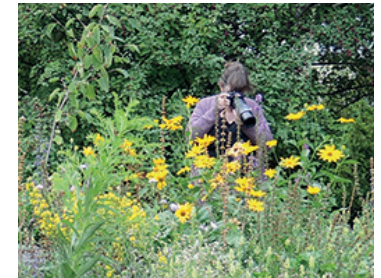
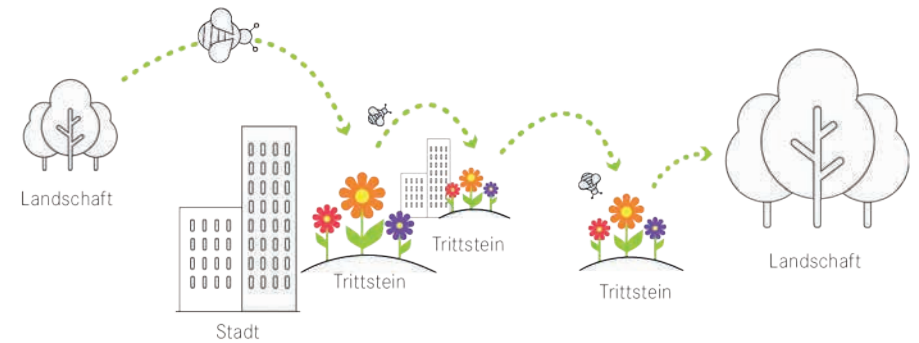
ANZUSCHAUEN Akazienallee 15, 14050 Berlin-Westend

AUFTRAGGEBER Beamten-Wohnungs-Verein zu Köpenick eG

FERTIGSTELLUNG Juni 2021 (3 Tage Bauzeit)

FLÄCHE etwa 20 m², kreisförmig, quadratisch, dreieckig
- alles ist möglich

FOTOS Mai 2022 | September 2022



Von klein zu groß

Ein Trittsteinbiotop kostet nicht viel und ist schon nach zwei bis drei Tagen Bauzeit fertig. Eine Möglichkeit, klein anzufangen und sich heranzutasten in die Welt der naturnahen Vielfalt.

Wenn Sie *mehr* umsetzen möchten und die naturnahe Pflege gesichert ist, entschließen Sie bzw. die Entscheider Ihrer Wohnanlage sich vielleicht für einen PikoPark oder für eine komplette Umgestaltung Ihrer Außenflächen – Schritt für Schritt geht's weiter...



2 Der PikoPark

Kleiner Park, große Wirkung

ANZUSCHAUEN Schollenhof, 13509 Berlin-Tegel

AUFTRAGGEBER Freie Scholle zu Berlin eG
(Förderung: Berliner Senat für Umwelt,
Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz)

FERTIGSTELLUNG Juni 2021

FOTOS Juni 2020 | Juni/Juli 2022



ANZUSCHAUEN Büdnerring 16-20, 13409 Berlin-Reinickendorf

AUFTRAGGEBER Märkische Scholle Wohnungsunternehmen eG

FERTIGSTELLUNG September 2022

FOTOS Mai 2022 | Juli/September 2022



3 Höfe, Vor- und Hintergärten, entsiegelte Flächen im Vorher-Nachher-Vergleich

ANZUSCHAUEN Wegscheiderstr. 15, 13587 Berlin-Spandau
AUFTRAGGEBER Charlottenburger Baugenossenschaft eG
FLÄCHE 1.000 m²
FERTIGSTELLUNG April 2018
FOTOS September 2017 | Juli 2021

INNENHOF / ENTSIEGELTE FLÄCHE



ANZUSCHAUEN Rungiusstr. 29-35, 12347 Berlin-Britz
AUFTRAGGEBER Beamten-Wohnungs-Verein zu Köpenick eG
FLÄCHE 550 m²
FERTIGSTELLUNG März 2019
FOTOS Juni 2017 | November 2020

VORGARTEN



ANZUSCHAUEN General-Barby-Str. 54-62, 13403 Berlin-Reinickendorf
AUFTRAGGEBER Charlottenburger Baugenossenschaft eG
FLÄCHE 1.640 m²
FERTIGSTELLUNG April 2018
FOTOS September 2017 | Mai 2019

HINTERGARTEN



Verantwortung für das naturnahe Grün übernehmen...

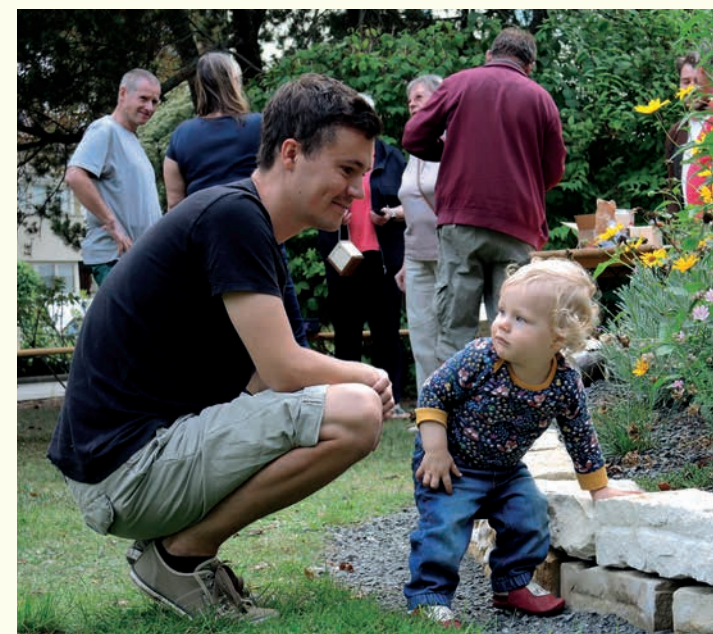
- pflegen und bewahren
- Hauswarte unterstützen
- Patin oder Pate sein
- hin und wieder jäten und wässern
- Sitzecken einrichten

...und auch genießen.

- Naschobst ernten
- Yoga, Qigong, Tai Chi
- spielen
- entdecken
- Feste feiern
- plaudern



FÜNFLECK-
WIDDERCHEN



Weiterführende Infos

Literaturempfehlungen für Interessierte

Das Rad muss nicht neu erfunden werden. Hier haben wir Ihnen zu unterschiedlichen Themenbereichen eine Auswahl an passender Literatur und Links zusammengestellt. Viel Spaß beim Schmökern!

NATURNAHES GÄRTNERN

„Ein Garten für Insekten – Schmetterlinge, Libellen und andere Wirbellose fördern, beobachten und schützen“, Anita & Norbert Schäffer, 2020

„Tiere pflanzen – Faszinierende Partnerschaften zwischen Pflanzen und Tieren. 18 attraktive Lebensräume im Naturgarten gestalten“, Ulrike Aufderheide, 2019

„Schön wild! Attraktive Beete mit heimischen Wildstauden im Garten. 22 Gestaltungsideen für jeden Standort“, Brigitte Kleinod und Friedhelm Strickler, 2017

„Die Insektenwiese – So summt und brummt es garantiert! 55 Expertentipps für Garten, Balkon & Grünstreifen“, Ernst Rieger, 2020

„Heimische Pflanzen für den Garten – 100 Blumen, Sträucher und Bäume für mehr Artenvielfalt“, Elke Schwarzer, 2016

„Der sanfte Schnitt – Schonend schneiden im Naturgarten. Obstbäume, Rosen, Wildgehölze und mehr“, Ulrike Aufderheide, 2013

PFLANZEN FÜR
BERLIN



AMPFER-
PURPURSPANNER



BASISWISSEN

„Haufenweise Lebensräume – Ein Lob der Unordnung im Garten. Über Naturschutzprojekte, Artenvielfalt, Gestaltung“, Sigrid Tinz, 2019

„Wird das was – oder kann das weg? Erwünschte & unerwünschte Gartenpflanzen erkennen“, Bärbel Oftring, 2017

„Stadtnatur – Eine neue Heimat für Tiere und Pflanzen“, Josef H. Reichholf, 2017

FÜR WILDBIENEN

„Bienen retten – Wildbienenfreundliche Projekte für Balkon, Terrasse und Garten“, Sebastian Hopfenmüller, Eva Stangler, 2021

„Fertig zum Einzug: Nisthilfen für Wildbienen – Leitfaden für Bau und Praxis – so gelingt´s“, Werner David, 2016

INTERNET

www.stiftung-mensch-umwelt.de
www.deutschland-summt.de
www.treffpunkt-vielfalt.de
www.naturgarten.org
www.tausende-gaerten.de
www.pikopark.de
www.berlin.de/biologische-vielfalt

PUBLIKATIONEN ZUR
BIOLOGISCHEN VIELFALT
– BERLINER SENAT –



Impressum

Herausgeberin:

Stiftung für Mensch und Umwelt

Hermannstraße 29, 14163 Berlin-Zehlendorf

www.stiftung-mensch-umwelt.de

Email: info@stiftung-mensch-umwelt.de

Tel.: 030.394064-304

Text, Redaktion & Gestaltung:

Stiftung für Mensch und Umwelt

Dr. Corinna Hölzer, Nicole Schüler

1. Auflage, 4.500 Stück, Dezember 2022

(c) Copyright by Stiftung für Mensch und Umwelt

Haftungsausschluss: Diese Broschüre gibt die Auffassung und Meinung der Stiftung für Mensch und Umwelt wieder und muss nicht mit der Auffassung des Förderers übereinstimmen.

Druck: dieUmweltDruckerei, klimaneutral CO₂-kompensiert hergestellt, Recyclingpapier aus 100 % Altpapier

Die Broschüre wurde gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz.



Bildnachweis

Alle Illustrationen wurden von Christopher Schmidt gezeichnet. Alle weiteren Grafiken und Fotos stammen, soweit nicht anders benannt, von der Stiftung für Mensch und Umwelt (SMU).

Cover vorn: gelbe Blüten, Sebastian Runge | **S. 4-5:** Gesamt-collage SMU; Igel, Anne Coatesy/shutterstock.com; Wildbiene in Nisthilfe, Käfer mit Fraßgang, Albert Krebs; Wildbiene in Mauer, Hans-Jürgen Sessner; Menschen, Teodor Javanaud Emdén/skalgubbar.se | **S. 7:** Biene, Ed Phillips/shutterstock.com; gelbe Blüten, Sebastian Runge; Kinder, fotolia.com | **S. 8-9:** Landwirtschaft, Fotokostic/shutterstock.com | **S. 12-13:** Gruppe, Sebastian Runge; Menschen schauen, Tanja Schnitzler; Lupe, Nadya Eugene/shutterstock.com; Biene, Dirk Lausch | **S. 14-15:** Blütenstand, Anette Linnea-Rasmussen/fotolia.com; Vogeltränke/shutterstock.com; Beerenstrauch mit Wacholderdrossel, cezarykorkosz/shutterstock.com; Wiese, Elisabeth Albrecht | **S. 16:** Rose gefüllt, T.Kiya/wikimedia.org; Rose ungefüllt, Münchner G'schichten | **S. 18:** Menschen, Teodor Javanaud Emdén/skalgubbar | **S. 19:** Piktogramme, erstellt von SMU, basierend auf Noun Project Inc. | **S. 21:** Blumenwiese, Elisabeth Albrecht | **S. 22:** Wildbiene, Hans-Jürgen Sessner; Dünger, okawa somchai/shutterstock.com; Löwenzahn, Ragnar1904/wikimedia.org | **S. 24:** Rindenmulch, crinklecrackle.com/flickr.com; Hummel, blumenbiene/flickr.com; Imker, Nicole Kwiatkowski; | **S. 25:** Wildbiene, Jessica Dumrauf; Blütenstand, Anette Linnea-Rasmussen/fotolia.com | **S. 26-27:** Thomas Englisch | **S. 30-31:** Infoschild und Bank, Thomas Englisch; Vogelperspektive, Katharina Krebs | **S. 33:** Innenhof nachher, Sebastian Runge; Hintergarten nachher, Elisabeth Albrecht | **S. 35:** Bank, Susanne Maier-Bluschke; Pflanzung, Tanja Schnitzler; Detail Naturmaterialien, Sebastian Runge; Pflanzaktion: WILA Bonn



STIFTUNG für
Mensch & Umwelt



Diese Broschüre ist für all diejenigen, die sich nach mehr Natur vor ihrer Haustür sehnen und Prozesse anstoßen wollen, um diesem Wunsch nachzugehen.

Hier erhalten Sie gute Beispiele, Checklisten, Empfehlungen zum Vorgehen und Argumentationshilfen rund um das Thema „naturnaher Garten“. Auch werden viele Missverständnisse aufgeklärt. Lassen Sie sich inspirieren, um selbst aktiv zu werden. Miteinander macht es noch mehr Freude. Fragen Sie Ihre Nachbarn!

Wir alle: für mehr biologische Vielfalt im Vor- und Hintergarten, im Innenhof oder wo immer es Not tut!



Gefördert durch



Senatsverwaltung
für Umwelt, Mobilität,
Verbraucher- und Klimaschutz

